



---

Bierhoff\_B\_2023

## Von der Konsumkritik zu einem ökologisch tragfähigen Lebensstil

Burkhard Bierhoff

«Von der Konsumkritik zu einem ökologisch tragfähigen Lebensstil», in: *Fromm Forum* (Deutsche Ausgabe – ISSN 1437-0956), 27 / 2023, Tübingen (Selbstverlag), pp. 193-211.

### Die äußere Krise

Wie sich die Situation in Bezug auf die Umwelt- und Klimakrise inzwischen zugespitzt hat, zeigen die Beiträge verschiedener NGOs aus der ganzen Welt, die in ihrer Bewertung der Krise zunehmend konvergieren. Zum Zeitpunkt des 50. Jahrestags der Veröffentlichung der Studie des Club of Rome *Die Grenzen des Wachstums* (1972) und der ersten Umweltschutzkonferenz der Vereinten Nationen in Stockholm im Juni 1972 brachte *The Guardian* am 1. Juni 2022 eine Lageeinschätzung der renommierten Wissenschaftlerin Katharine Hayhoe, Professorin an der *Texas Tech University* und Leiterin der gemeinnützigen Organisation *The Nature Conservancy* in den USA. Sie bewertet die Gefahren, auf die die menschliche Zivilisation zusteuert, als gravierend. Etwas Ähnliches sei in den zurückliegenden 10.000 Jahren noch nie da gewesen. Sie merkt an:

«Die Menschen sind nicht in der Lage, das Ausmaß dessen, was vor sich geht, zu verstehen. Das Problem hat eine größere Dimension als alles, was wir in der Vergangenheit erlebt haben. Es wird etwas noch nie Dagewesenes sein. Jedes Lebewesen wird davon erfasst werden. Wenn wir mit den Treibhausgasemissionen weitermachen wie bisher, wird keine Anpassung mehr möglich sein. Die menschliche Zivilisation gründet auf der Annahme eines stabilen Klimas. Aber wir bewegen uns weit über den stabilen Bereich hinaus.» (Engl. in: <https://www.theguardian.com/environment/2022/jun/01>. [Übersetzung B. Bierhoff]).

Das heißt, dass die Auswirkungen des Klimawandels nicht mehr beherrschbar sind, wenn nicht kurzfristig eine durchgreifende Reduktion von CO<sub>2</sub>-Emissionen und des Ressourcenverbrauchs geschieht. Wenn wir als Spezies überleben wollen, müssen wir unseren Lebensstil kurzfristig von Grund auf überdenken und uns auf Tugenden besinnen, nach denen wir in der Vergangenheit gelebt haben, und sie an die gegebene Situation anpassen.

Dafür brauchen wir neue Maßstäbe für die Kritik von *Konsumismus und westlicher Lebensführung*. Diese Maßstäbe stellen die Gesetzmäßigkeiten des Lebens in ökologischen Zusammenhängen dar. Sie beziehen sich auf Selbsterhaltung und Entfaltung. Alle Lebewesen sind in Lebensräume eingebettet, die sie mit anderen Lebewesen teilen und innerhalb derer sie füreinander funktionale Leistungen erbringen. Mit der Natur stehen sie im Rahmen biologisch ausartierter Gleichgewichte in einem Stoffwechsel. Dieser Prozess ist im Sinne eines dynamischen



---

Ausgleichs darauf ausgerichtet, Gleichgewichte zu erhalten und lebensfeindliche Störungen zu minimieren, damit dieser Prozess lebenserhaltend bleibt. Die vom Menschen veränderten Naturverhältnisse haben bereits ein stabiles Gleichgewicht hinter sich gelassen.

### Die innere Krise

Die äußere Krise hat ihr inneres Pendant in den sozialen Defekten, die sich in den vorherrschenden *Sozialcharakteren* zeigen. Sie gründen u. a. darin, dass die Entfremdung von der Natur so stark zugenommen hat, dass das Gespür für solche Gleichgewichte verloren gegangen ist. Die Entfremdung führt dazu, dass zum Beispiel lebensfeindliche Konsumententscheidungen getroffen werden, die die eigene Lebensgrundlage auf dem Hintergrund mangelnder Sensibilität und mangelnden Wissens zerstören. Im *Konsumismus* sind die Wünsche in eine Steigerungsspirale geraten, die wie beim Wirtschaftswachstum keine Grenzen kennt und dazu führt, dass man über seine Verhältnisse lebt. Eine lebensdienliche Haltung des freiwilligen Verzichts ist kaum entwickelt, ja eher verpönt. Die bewusstseins- und charakterbildenden Strukturen sind an das gesellschaftliche Unbewusste und den Sozialcharakter gebunden und werden von der Konsumhaltung dominiert. Das Problem scheint im *gesellschaftlichen Unbewussten* so tief verankert zu sein, dass es durch die Initiierung von Aufklärungsprozessen allein nicht aufgelöst werden kann.

### Die Rolle des Konsumenten

Den *Konsumenten* wird oft eine aktiv steuernde Rolle zugeschrieben, die mit Entscheidungsmacht für eine Veränderung der Produktion im Sinne der Nachhaltigkeit verbunden sein soll. In Wirklichkeit steht der Konsument jedoch am Ende einer ökonomischen Kette von Produktion, Distribution, Werbung und Verbrauch, in der er bestenfalls Verantwortung für seine finalen Kaufhandlungen trägt, aber kaum für die Art der Produktion in nationalen und globalen Unternehmen und für nicht nachhaltige Produktions- und Marktentscheidungen verantwortlich gemacht werden kann.

Vor dem Hintergrund solcher Überlegungen ist die Frage, ob es möglich ist, ohne gravierende wirtschaftliche Veränderungen zu einem ökologisch zukunftsfähigen Lebensstil überzugehen, zu verneinen, da der Punkt, an dem die natürlich regenerierbaren Ressourcen der Erde erschöpft sind, von Jahr zu Jahr früher erreicht wird.<sup>1</sup> Die sich neu formierenden Orientierungen des Sozialcharakters bieten wenig Hoffnung auf einen Wandel hin zu *substanzieller Nachhaltigkeit*. Stattdessen ist ein amputiertes Verständnis von Nachhaltigkeit die Regel. Die Formen der amputierten und der entschiedenen Nachhaltigkeit lassen sich auch mit den Begriffen einer *partikularen* Nachhaltigkeit gegenüber einer *emphatischen* Nachhaltigkeit beschreiben. Bei den gegenwärtigen Spielarten der Nachhaltigkeit handelt es sich fast ausschließlich um partikulare statt emphatische Nachhaltigkeit.

---

<sup>1</sup> Im Jahr 2022 war der sog. «Erdüberlastungstag» am 28. Juli erreicht, für die Bundesrepublik Deutschland fiel der berechnete Stichtag bereits auf den 4. Mai, d.h. jede weitere Übernutzung geht auf Kosten der Substanz; vgl.: <https://www.tagesschau.de/inland/erdueberlastungstag-121.html> – Das *Merkator-Institut* in Berlin hat einen CO<sub>2</sub>-Rechner bereitgestellt, der anschaulich noch die wenigen Jahre zeigt, bis das CO<sub>2</sub>-Budget erschöpft ist. Vgl.: <https://www.mcc-berlin.net/forschung/co2-budget.html>.



Ein Beispiel sind die CO<sub>2</sub>-Emissionen, für die in erster Linie Unternehmen und nicht Einzelpersonen verantwortlich sind. Das Beispiel von BP (British Petroleum) zeigte dies deutlich. Im Jahr 2007 ergriff BP eine Public-Relation-Maßnahme und entwickelte einen CO<sub>2</sub>-Rechner mit dem Ziel, die CO<sub>2</sub>-Emissionen zu *individualisieren*. Jeder Konsument konnte nun seinen persönlichen CO<sub>2</sub>-Fußabdruck berechnen. Hier wird der Konsument als Verursacher des CO<sub>2</sub>-Problems verstanden, als ob er seinen CO<sub>2</sub>-Fußabdruck tatsächlich wirksam reduzieren könnte. Offenbar war die PR-Kampagne von BP für das Unternehmen äußerst erfolgreich.

### Kritik der Nachhaltigkeit

Nachhaltigkeit und nachhaltige Entwicklung gehören heute zum Motivationsvokabular der öffentlichen, wissenschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Diskussion. Die Bemühungen in Politik und Wirtschaft beschränken sich weitgehend auf eine Innovationsstrategie mit weniger klimaschädlichen Technologien und auf eine Umstrukturierung der Märkte hin zu vermeintlich nachhaltigen Wachstumsmärkten. Auch hier sind *amputierte* Formen der Nachhaltigkeit zu erkennen, die sich von der *entschiedenen* oder *substanziellen* Nachhaltigkeit unterscheiden.

Das sogenannte Nachhaltigkeitsdreieck suggeriert eine gleichberechtigte Balance zwischen den drei Dimensionen *Ökologie*, *Soziales* und *Ökonomie*. Faktisch wird dieses Nachhaltigkeitsmodell von wirtschaftlichen Interessen dominiert. Bei diesem Dreieck der *amputierten* Nachhaltigkeit definiert die Ökonomie, unterstützt von der Politik, die Bedingungen und Grenzen des Zusammenwirkens.

Die *amputierte* Nachhaltigkeit zeigt ein reduktives Verständnis, das im Kontext der «kapitalistischen Ökologie» steht, während die *entschiedene* Nachhaltigkeit mit ihrem expansiven Verständnis einem Konzept von «authentischer Ökologie» folgt. Diese Begrifflichkeit geht auf Herbert Marcuse zurück, der die «kapitalistische Ökologie» von einer «authentischen Ökologie» unterschied (vgl. Bierhoff 2019, S. 213 ff.). Die Unterscheidung von amputierter Nachhaltigkeit versus entschiedener Nachhaltigkeit ist nur eine Reformulierung dieser ursprünglichen Gedanken.

Die amputierte Nachhaltigkeit gibt das Grundmodell der Transformation vor, nach dem Wirtschaft und Politik handeln. Mit Fortschritt ist keine Transformation im Verständnis eines qualitativen Wandels gemeint, sondern ein «Weitermachen wie bisher», unter Beibehaltung eines möglichst hohen Wirtschaftswachstums. So verhindert die *amputierte* Nachhaltigkeit eine grundlegende Transformation hin zu einer *entschieden nachhaltigen* Lebens- und Produktionsweise. Der Schwindel mit der Nachhaltigkeit liegt darin, dass in dem bekannten Nachhaltigkeitsdreieck *Ökonomie*, *Ökologie* und *Soziales* nur scheinbar gleichberechtigt nebeneinander stehen, faktisch aber die Ökonomie mit den neuen digitalen Technologien den Weg in die Zukunft vorgibt. Dass steht im Widerspruch zu der Tatsache, dass die Ökologie die Grundlage des Lebens und seiner Prozesse ist.

Das Gegenmodell der entschiedenen, substanziellen Nachhaltigkeit sieht die *Ökologie* als Fundament für alle Kreisläufe des Lebens und damit auch des Wirtschaftens an. Die Ökologie bildet die Grundlage für alle Prozesse, die in der Natur ablaufen. Entscheidungen der Ökonomie über die Nutzung und den Einsatz von Ressourcen müssen einen sparsamen Umgang mit den Lebensgrundlagen praktizieren und die Tragfähigkeit der Erde berücksichtigen. Aus lebensdien-



lichen Gründen kann es nur den *Primat der Ökologie* vor der Ökonomie geben. Die Ökonomie hat sich der Ökologie unterzuordnen, wie Rudolf Bahro bereits in den 1980er Jahren forderte.

Inzwischen ist Nachhaltigkeit überwiegend auf ein technisches Problem reduziert. Das zeigen auch die einschlägigen Förderprogramme. Technologische Innovation wird unter dem Mantel der Nachhaltigkeit vorangetrieben, aber es gibt kaum geförderte Forschungsprojekte, die am Menschen und seiner möglichen Veränderung ansetzen. Während es derzeit genügend Transformationsforschung gibt, um das Umwelt- und Klimaproblem einzugrenzen und technisch anzugehen, fehlen Forschungsansätze zur Bildung eines *integralen Bewusstseins* (Jean Gebser) und zur Transformation des vorherrschenden *Sozialcharakters* (Erich Fromm) fast völlig.

### Umweltprobleme und Konsummentalität

Zu Beginn der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden mehrfach und auf differenzierte Weise viele Umweltthemen vorweggenommen, die heute im öffentlichen Bewusstsein präsent sind. In vielen kleinen Fallstudien und Faktensammlungen zeigte Fairfield Osborn in seinem Buch, das 1950 unter dem Titel *Unsere ausgeplünderte Erde* in deutscher Sprache publiziert wurde, wie fruchtbare Böden durch Flächenerosion, insbesondere durch die Übernutzung von Weideflächen, durch Brandrodung und durch die Ausweitung von Ackerbau und Viehzucht zerstört wurden. Er bewertete dies als zivilisatorische Ungleichgewichte, die lebensfeindlich und naturwidrig sind. In den 1950er und 1960er Jahren setzte er sich für den Schutz von Natur und Umwelt ein und unterstützte Kampagnen gegen das Artensterben, kämpfte gegen den Einsatz von Pestiziden und gegen die Industrialisierung der Landwirtschaft mit ihrem Raubbau an den Böden. In einer Zeit, in der die Weltbevölkerung gerade die 2 ¼-Milliarden-Grenze überschritten hatte, war er besorgt über die mörderische Tendenz des Menschen, immer mehr Gebiete und Lebensräume zu zerstören und sie in unfruchtbare und tote Landstriche zu verwandeln. Fairfield Osborn sah nur eine Lösung:

«Der Mensch muss erkennen, dass er genötigt ist, mit der Natur zusammenzuarbeiten. Er muss seine Begierden zügeln und die natürlichen, lebendigen Schätze dieser unserer Erde in der Art nutzen und erhalten, die allein eine Gewähr für die Fortdauer unserer Kultur bietet. Die endgültige Antwort lässt sich nur finden, indem man die ewigen Naturvorgänge begreift.» (Osborn 1950, S. 158).

Dieses Zitat lässt sich als ein ökologischer Imperativ für das 20. Jahrhundert verstehen. Es ist wichtig, dass die Menschen friedlich und im Einklang mit den natürlichen Abläufen zusammenleben und allen Lebewesen auch künftiger Generationen ein würdiges Leben auf der Erde ermöglichen. Welcher Lebensstil einem solchen Zusammenleben entspricht, wurde bereits ein Jahrzehnt zuvor von Richard Gregg in seiner Überlegungen zur «Freiwilligen Einfachheit» (*voluntary simplicity*) dargelegt:

«Freiwillige Einfachheit beinhaltet sowohl innere als auch äußere Bedingungen. Sie bedeutet Zielstrebigkeit, Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit im Innern sowie die Vermeidung von äußerem Ballast, von vielen Besitztümern, die für den Hauptzweck des Lebens irrelevant sind. Sie bedeutet, unsere Energie und unsere Wünsche zu ordnen und zu lenken, eine teilweise Zurückhaltung in einigen Richtungen, um eine größere Fülle des Lebens in anderen Richtungen zu sichern. Es geht um eine bewusste Organisation des Lebens für einen



bestimmten Zweck.» (R. Gregg, engl. Text nach: [https://duaneelgin.com/wp-content/uploads/201011/the value of voluntary simplicity.pdf](https://duaneelgin.com/wp-content/uploads/201011/the_value_of_voluntary_simplicity.pdf) [Übersetzung B. Bierhoff]).

Diese Einfachheit wird nur auf der Grundlage einer charakterlichen Haltung möglich, die sich durch die Abwesenheit von Gier, Habsucht und Verschwendung auszeichnet. Die Konsumgesellschaft hat dagegen den Weg für eine Entwicklung geebnet, die zu einem immer verschwenderischeren Lebensstil geführt hat.

Mit der freiwilligen Einfachheit verbindet sich die Frage, ob ein solches Konzept heute noch funktionieren kann. Denn es scheint im gegenwärtigen Sozialcharakter keine Verankerung mehr zu finden. Es müsste also aus Einsicht und Verantwortung als eine neue Haltung bewusst gewählt werden. Gesellschaftliche Veränderungen in der ökonomischen Basis und in der normativen Kultur sollten diesen präfigurativen Prozess unterstützen. Denn auch wenn der Mensch die Produktivkraft ist, die aufgrund ihrer Inventivkräfte sozioökonomische Veränderungen anregt, sind der Veränderung der Sozialcharakter-Orientierungen aufgrund verfestigter Charakterstrukturen Grenzen gesetzt. Mit einer präfigurativen Situation können jedoch Herausforderungen und Reaktionsweisen entstehen, die eine *Charaktertransformation* unterstützen. Erforderlich sind ko-evolutionäre Veränderungen von sozialen, ökonomischen und charakterologischen Strukturen, die aufgrund des Klimanotstands unmittelbar und schnell ablaufen müssten, damit überhaupt noch die Hoffnung auf einen nachhaltigen Wandel bestehen bleibt.

### **Zum Hintergrund der sich entwickelnden Konsummentalität**

Die Entwicklung der Konsumgesellschaft (vgl. Baudrillard 2015; Bierhoff 2013) in der Bundesrepublik, verbunden mit dem politischen Wohlstandsversprechen, war durch die kapitalistische Expansion, d. h. die Ausweitung der internen (oder nationalen) Gütermärkte, gekennzeichnet. Um Wirtschaftswachstum zu generieren, wurde die Massenproduktion mit dem Ideal der Konsummaximierung ausgeweitet, was zum Massenkonsum führte. Da die Arbeits- und Leistungsgesellschaft mit ihrer traditionellen Ausrichtung auf eine sparsame Lebensführung hier eher hemmend wirkte, musste eine Konsummentalität erzeugt werden, die «Wohlstand für alle» (Ludwig Erhard) versprach. Die menschlichen Wünsche und Bedürfnisse wurden durch manipulative Werbung auf ihre Expansion einreguliert.

Im Zuge der sich formierenden Konsumgesellschaft verloren die Orientierungen des damals in Deutschland noch vorherrschenden *autoritären Sozialcharakters* an Bindungskraft. Mit dem Wandel der Erziehungskonzepte und einer Neuakzentuierung der Erziehungswerte («Selbstständigkeit und freier Wille» vor «Gehorsam und Unterordnung») trat zunehmend die gewünschte Konsumbereitschaft auf, die Erich Fromm bereits in den 1940er Jahren mit der *Marketing-Orientierung* beschrieben hatte. Der Massenkonsum weitete sich aus und die Menschen definierten ihre Identität und ihren Selbstwert zunehmend über den Konsum, den Besitz und das demonstrative Zur-Schau-Stellen von Konsumgütern. Im Deutschland der Nachkriegszeit wurde diese Entwicklung zum Wohlstand kaum mit Skepsis, sondern eher mit freudiger Erwartung wahrgenommen. Sie wurde als verdient und selbstverständlich angesehen. Erst Ende der 1960er Jahre kam es zu einer moderaten Kritik an Werbung und Konsum, wobei schon die drastische Formulierung des «*Konsumterrors*» gebraucht wurde. Das Umweltproblem blieb in einer Reihe von Werken, etwa von Rachel Carson (1962) sowie <sup>Paul und Anne Ehrlich (1983)</sup> präsent.



---

## Kritik der Umweltzerstörung und des Wirtschaftswachstums

Spätestens mit dem Erscheinen von *Die Grenzen des Wachstums* (Meadows u.a. 1972) hätte klar sein müssen, dass das bisherige Wirtschaftssystem an seine Grenzen stößt. Umweltverschmutzung, Ressourcenausbeutung und extensive Nahrungsmittelproduktion in der industrialisierten Landwirtschaft auf der ganzen Welt könnten – so die damalige Prognose – bis Mitte des 21. Jahrhunderts zu einem möglichen Zusammenbruch der Weltwirtschaft führen, wenn keine Umkehr in der Wirtschaftsweise erfolgte. Die Folgen könnten unter anderem eine mangelnde Ernährungssicherheit für die Weltbevölkerung, insbesondere in den südlichen Ländern, und ein Rückgang des allgemeinen Lebensstandards in den westlichen Industrienationen sein. Die Studie zeigte eindringlich die Misere einer Wirtschaft auf, die die Natur ausplündert und massive Umweltschäden verursacht. Von der Gefahr klimatischer Veränderungen war damals allerdings weniger die Rede.<sup>2</sup>

Die Arbeits- und Leistungsgesellschaft der zwei Jahrzehnte bis Ende 1960 war traditionell an einer sparsamen und bewahrenden Lebensführung orientiert. Die formierte Gesellschaft des Konsums entwickelte sich ab den 1970er Jahren zunehmend zu einer Spaß- und Erlebnisgesellschaft. Mit der Jahrtausendwende erhielt die Gesellschaft mit den Steigerungen des Massenkonsums und den virtuellen Welten zunehmend eine postmoderne Ausrichtung und wandelte sich zu einer fluiden postmodernen Gesellschaft mit individualistischen Entgrenzungsversuchen. Die Realität wird nicht mehr als vorgegeben, sondern als erfindbar und gestaltbar wahrgenommen und verliert parallel zu den Entgrenzungen im Sozialcharakter feste Konturen bis hin zur Beliebigkeit. Ein solches Realitätsverständnis war in der von Industriearbeit gekennzeichneten Arbeitsgesellschaft noch nicht denkbar.

## Kritik der Lebensweise

Mit der Umwelt- und Friedensbewegung hatte sich Mitte der 1970er Jahre auch die Gesellschaftskritik verschärft. Der westliche Lebensstil wurde immer mehr infrage gestellt. In diesem Zusammenhang war Erich Fromms Buch *Haben oder Sein* (1976) ein Meilenstein. Das Buch passte zu der damaligen Generationsgestalt vor allem junger Menschen mit ihrer Orientierung an Frieden und Umweltschutz.

Die Diagnose von Erich Fromm beinhaltete die Gefahr der Selbstauslöschung der menschlichen Spezies im Zusammenhang mit einer am *Haben* orientierten Lebensweise, die er seelisch, ökonomisch und politisch mit destruktiven Konsequenzen verbunden sah. Im Vordergrund standen damals besonders die Folgen eines möglichen Atomkrieges. Heute wird die vordringliche Gefahr in den drastischen Klimaveränderungen gesehen. Aber auch die Gefahr einer atomaren Auseinandersetzung ist mit dem Krieg in der Ukraine wieder realer geworden.

In seiner Diagnose bezog sich Fromm auf einen Wandel, der auch die Bedingungen gesellschaftlich-ökonomischer Art umfasst. Als vorrangig betrachtete er Veränderungen in der Pro-

---

<sup>2</sup> Die ersten deutlichen Hinweise auf einen Zusammenhang zwischen dem Verbrauch von Kohle und steigenden CO<sub>2</sub>-Emissionen sind für 1912 verbürgt. Allerdings wurden seinerzeit beträchtliche Auswirkungen erst nach einigen Jahrhunderten erwartet. Vgl. <https://www.snopes.com/fact-check/1912-article-global-warming>.



duktion. Er betonte aber auch, dass die Veränderung des Lebensstils nicht ohne den Willen der Menschen geschehen kann. Sie müssen bestimmte Veränderungen in Ökonomie, Politik und Alltag auch wollen und bedürfen hier der Unterstützung durch wirtschaftliche und politische Entscheidungs- und Verantwortungsträger. In den 1970er Jahren wurden solche Veränderungen noch als möglich erachtet. Ein Blick auf die weitere Entwicklung des Konsumismus zeigt jedoch, dass sich die Kommodifizierung der Konsumenten verstärkt hat, ebenso wie die anhaltende Umweltzerstörung in eine exterministische Phase eingetreten ist. Auch scheint mit dem neuen ich-orientierten Sozialcharakter das Potenzial für eine Umkehr weiter geschwunden zu sein, nachdem die Außenleitung in der virtuellen digitalisierten Welt noch stärker geworden ist und die Partizipation am Gemeinwesen an Bindungskraft und Engagement verloren hat. Der von Fromm formulierte Sachverhalt: «Wir haben eine gesunde Wirtschaft um den Preis kranker Menschen» (Fromm 1976a, GA II, S. 395) hat sich in den letzten Jahrzehnten verschärft, ohne dass die Menschen politisch aktiv und zielstrebig ihre Lebensführung verändert hätten.

### **Zur Pathologie der Konsumgesellschaft und der westlichen Zivilisation**

Wenn es darum geht, die Tiefendimension der westlichen Zivilisation aufzuschlüsseln, ist zunächst darauf zu verweisen, dass die Teilhabe an der Welt seit dem Aufstieg der Naturwissenschaften und der Industrialisierung durch die Beherrschung und Ausbeutung der Natur erfolgt. Nicht das sympathetische Verbundensein mit der Welt der Natur steht im Mittelpunkt, sondern eine distanzierte Benutzungshaltung. Die Natur wird verdinglicht und entzaubert und mit der Entwicklung der Technik, einschließlich der Kriegstechnik, setzt sich immer mehr ein Herrschaftsdenken durch. Böden und Bodenschätze wurden und werden ausgebeutet, Menschen wurden versklavt und Landwirtschaft und Tierhaltung wurden zunehmend industrialisiert. Naturbezüge und Naturwissen in der Lebenswelt von Kindern gehen immer weiter verloren. Man kennt nicht mehr das, was man schützen müsste. Kinder bekommen kaum noch ein diesbezügliches Wissen vermittelt. Gefördert werden Digitalisierung und virtuelle Scheinwelten.

Die sozialen Defekte, die die Menschen in den Konsumgesellschaften aufweisen, hängen mit dem Sozialcharakter zusammen, der sich auch in einer Struktur von Vereinseitigungen und Verdrängungen zeigt. Diese treten praktisch ohne Symptome auf. Sie behindern die Menschen nicht in ihrem unmittelbaren gesellschaftlichen Funktionieren und werden daher nicht als pathologisch erkannt. Solche sozialen Defekte sind so weit verbreitet, dass sie eine Normalität bilden, die Fromm als pathologisch ansah. Die «Pathologie der Normalität» (Fromm 1955a, GA IV, S. 13 ff.) steht in Verbindung mit Überdruß, Langeweile, mangelnder Lebensfreude, chronischer Depressivität und einer schizoiden, zerebral reduzierten Haltung. Bis heute werden die ökologischen Gefahren der industriellen Entwicklung bis hin zur wissensbasierten postindustriellen Gesellschaft in der medialen Öffentlichkeit zwar oberflächlich thematisiert, aber nur von einer Minderheit der Bevölkerung in ihrer Tragweite erkannt und ernst genommen.

### **Umweltschädigung bedingt durch den Sozialcharakter**

Der konsumistische Lebensstil zeigt eine Außenleitung, die Fromm bereits in den 1940er Jahren mit der *Marketing-Orientierung* als Sozialcharakter beschrieben hat. Die Marketing-Orientierung weist unter anderem eine selbsttäuschende Mischung aus Konformismus und Individualismus auf. Der Wert und Selbstwert des marketing-orientierten Individuums entschei-



det sich auf dem Personalmarkt. Seine marktförmige Identität beinhaltet eine hohe Abhängigkeit von der Anerkennung durch andere, die im Wesentlichen über den Massenkonsum vermittelt ist und nicht die Anerkennung des Identitätskerns einer Person mit ihren unverwechselbaren Eigenschaften impliziert. Fromm spricht diesen marketing-orientierten Menschen sogar ab, einen solchen Identitätskern zu haben.

Die innere Leere des Marketing-Charakters mit seinen Selbstwertdefiziten führt dazu, dass er die ständige Zufuhr äußerer Reize braucht, die ihm ein Selbsterleben ermöglichen und ihn gleichzeitig an den Markt der Konsumangebote ketten. Dabei sind einerseits materielle Konsumgüter wie in der Marketingstruktur von Bedeutung, aber auch zunehmend immaterielle Angebote der postmodern orientierten Spaß- und Erlebnisgesellschaft. Hier geht es um die Maximierung des Konsumglücks oder um einen scheinbar optimierten Konsum, der das Problem des Selbstwertgefühls nur oberflächlich kaschiert. Dieser maximale Konsum geht mit einem Überverbrauch und dem Vernichten von Gebrauchsgütern einher, um wieder von Neuem kaufen und verbrauchen zu können.<sup>3</sup>

Zu den kompensatorischen Elementen des konsumistischen Lebensstils gehören technische Gegenstände wie Smartphones und Computer, aber auch Bedienungselemente wie die Sprachsteuerung von Einrichtungsgegenständen (*Smart Home*), Essensbestellungen per Spracheingabe und vieles mehr.

Ein besonderes ökologisches Problem stellt die *Fast Fashion* dar. In einem aktuellen Videospot mit kritischem Unterton heißt es zum Beispiel: «Ausgepackt, angeschaut, zurückgeschickt: Fast jedes zweite online gekaufte Kleidungsstück wird retourniert.» Das sind etwa 315 Millionen Rücksendungen pro Jahr! Damit entsteht ein ökologisches Folgeproblem zu den umweltschädlichen Folgen des Anbaus und der Verarbeitung von Baumwolle sowie der Herstellung chemischer Textilfasern für Kleidungsstücke, die den Markt überschwemmen, oft alle 14 Tage neue Moden präsentieren und nach gelegentlichem Gebrauch als Altkleider entsorgt werden. Dieser überbordende Konsum mit der Zerstörung von Ressourcen ist charakteristisch für die Zunahme des hedonistischen Konsums in der Postmoderne.

Die Ausweitung des Konsums erfolgte auf der Grundlage der Globalisierung, bei der die Produktion an Orte verlagert wird, an denen die Arbeitslöhne niedrig sind und die Rohstoffe für die Kleidungsproduktion beispielsweise ohne Umweltauflagen durch Raubbau an der Natur ausgebeutet und verschwendet werden (hier ist auch der extrem hohe Wasserverbrauch bei der Baumwollproduktion zu nennen).

Ein vernünftiger, nachhaltiger Konsum ist in der Marketing-Orientierung nicht vorgesehen und würde diese völlig infrage stellen. Ähnlich verhält es sich bei dem narzisstischen Charakter.

Der narzisstische Charakter hat nur eine dünne Bezogenheit zur Welt und bleibt von den ökologischen Folgen des Konsumismus weitgehend unberührt. Für ihn zählt nur das Eigene, das, was er sich unter Welt vorstellt, und wie er sich realisieren möchte. Er fühlt sich in der Welt

---

<sup>3</sup> Einen ersten Versuch, die Dynamik des umweltschädigenden Verhaltens charakterologisch zu beschreiben, hat Rainer Funk im Jahr 2000 bei einer Konferenz der Rosa-Luxemburg-Stiftung zum Thema *Vom Haben zum Sein- Seele und Ökologie* vorgelegt (Funk 2002).



nicht aufgehoben und hat nur ein begrenztes narzisstisches Interesse an ihr. Dieses eingeschränkte Interesse an der Welt eröffnet allenfalls technische Lösungen, die sein Lebensgefühl etwa durch die Nutzung eines komfortablen Elektromobils steigern. Dabei ist er auf Äußerlichkeiten fixiert und unfähig, die Tiefendimension der Gleichgewichte des Lebens zu begreifen. Er kann seinen Standpunkt kaum relativieren, weil er sein Denken und sein Modell für Wirklichkeitserleben verabsolutiert und nicht in der Lage ist, mit Empathie über den Zaun seines Narzissmus hinauszuschauen.

### **Fluchtmechanismus: Die Flucht in das Simulacrum**

Die gesellschaftlichen Veränderungen hin zur Postmoderne sind verbunden mit einer Veränderung der Abwehr- und Fluchtmechanismen. Neben der *Flucht in den Konformismus* ist mit dem Ich-orientierten Sozialcharakter ein neuer Fluchtmechanismus entstanden, den man als *Flucht in das Simulacrum* bezeichnen kann. Der Begriff «Simulacrum» wird in der französischen Soziologie verwendet, um einen Dekonstruktionsprozess zu bezeichnen, der zu einem veränderten Realitätsbezug führt, indem die Differenz von Zeichen und Bezeichnetem aufgelöst wird (Baudrillard 1981). Die Welt wird digital simuliert und virtuell erweitert. Es lässt sich nicht mehr eindeutig zwischen der Welt und dem Abbild der Welt unterscheiden, da die Welt ihr Abbild in sich aufgenommen hat und mit ihm verschmolzen ist. Die Grenzen zwischen «real» und «virtuell» werden durchlässig und unbeständig. Infolgedessen wird die Beschreibung der Welt oft beliebig, was den *Fake News* wie den sogenannten «alternativen Fakten» Tür und Tor öffnet.

Mit der Flucht in das Simulacrum wird eine Wunschwelt realisiert, die das sichere Gefühl vermittelt, selbstbestimmt zu leben, ohne durch Grenzen eingeschränkt zu sein. Die Illusion, wir würden uns als freie Menschen selbst erschaffen und unsere Realität gestalten, lässt uns den Blick für das Wesentliche verlieren und ins Gleichgültige und Beliebige abgleiten.

Dieser Fluchtmechanismus ebnet auch den Weg zu einer Nachhaltigkeit, die eigentlich als Betrug inszeniert ist. Denn während die Erde mit ihren Ressourcen und ihren Klimaveränderungen an ihre Grenze kommt, wird weiterhin so getan, als ob Wachstum ohne Grenzen möglich wäre.

Damit zeigt der konsumistische Charakter zwei Fluchtmechanismen: Die Flucht in den *Konformismus*, die mit der Marketing-Orientierung nach Fromm verbunden ist, und als neueren Fluchtmechanismus die Flucht in das *Simulacrum*, in simulierte und scheinbar selbst hervorgebrachte Welten, die kommodifiziert sind. Diese Flucht in eine Scheinwelt von Bildern und Symbolen, die nicht als Abbild der Realität erscheinen, sondern mit der Wirklichkeit verschmelzen, ja zur Wirklichkeit werden, geht mit einem Realitätsverlust einher, der Züge narzisstischer Selbstüberschätzung aufweisen kann. Auf der Grundlage dieser Haltung kann die bedrohliche Welt der ökologischen Krise immer wieder «weggewischt» und geleugnet oder durch technische Versprechungen beschönigt werden, wie die Ressourceneffizienz zu steigern oder CO<sub>2</sub> aus der Atmosphäre abzuscheiden. Eine solche Haltung ist in Wirtschaft und Politik weit verbreitet und entspricht der *amputierten* Nachhaltigkeit.

### **Neue rettende Lebensstile?**

In der Diskussion seit den 1990er Jahren und dann verstärkt seit der Jahrtausendwende wur-



den neue Lebensstile beschrieben, die z.B. als «kulturell-kreativ» bezeichnet wurden. Hinzu kommen die sogenannten LOHAS (vgl. Bierhoff 2006). Dieses Akronym steht für «Lifestyles of Health and Sustainability» und bezieht sich auf Lebensstile, die angeblich auf Gesundheit und Nachhaltigkeit ausgerichtet sind. Im Gegensatz zu den LOHAS stellen die LOVOS eine Alternative zum konsumorientierten Lebensstil dar. LOVOS ist die Kurzform von «Lifestyle of Voluntary Simplicity» und bezeichnet den Lebensstil der freiwilligen Einfachheit, bei dem die Verbraucher auf Überflüssiges verzichten und zum Beispiel Wert auf langlebige, oft selbstgemachte Kleidung legen. Die LOHAS hingegen gehören zu den einkommensstarken Milieus im postmodernen Segment und lassen sich als Vorläufer der von Rainer Funk entdeckten postmodernen Ich-Orientierung beschreiben. Es hat sich gezeigt, dass die Lebensstilgruppe der LOHAS als eine Spielart des Konsumismus keineswegs ressourcenschonend und nachhaltig ist. Zwar wird umweltbewusst auf zertifizierten Anbau und faire Produktionsbedingungen geachtet, und selbst Flugreisen werden durch CO<sub>2</sub>-Ausgleich kompensiert, doch insgesamt ist der ökologische Fußabdruck dieser Lebensstilgruppe alles andere als bescheiden und nachhaltig und übertrifft den Fußabdruck eines Sozialhilfeempfängers bzw. Hartz IV-Beziehers auf das Deutlichste. Aus meiner Sicht ist die Lebensstilgruppe der LOHAS ein Etikettenschwindel.

Hier zeigt sich ein Dilemma, denn sowohl nachhaltiger Konsum als auch Klimaschutz werden im Rahmen der *bestehenden Ökonomie* definiert. Ob eine ökologische Lebensführung gelingen kann, wird sich nicht vorrangig auf der Konsumentenebene entscheiden. Eine Untersuchung zur «Verzichtsbereitschaft» bei Älteren und Jüngeren kommt jedenfalls zu dem Ergebnis, dass das Potenzial in der jüngeren gebildeten Bevölkerung (hier: Studierende der Psychologie im Alter von durchschnittlich 25 Jahren) in Bezug auf den Verzicht auf Flugreisen, Fast Fashion und Fleischkonsum wohl deutlich höher ausgeprägt ist als in der älteren Generation (hier: Lehrerinnen und Lehrer im Alter von durchschnittlich 50 Jahren). Während auf die Frage: «Würden Sie aus Gründen der Nachhaltigkeit auf Fleisch- und Wurstwaren verzichten?» 29 % der Lehrpersonen diese Verzichtsbereitschaft bejahten, erklärten sich 92 % der Psychologiestudierenden zu diesem Verzicht bereit. (Das Befragungsergebnis datiert aus unveröffentlichten Projektmaterialien von Heike Koall, 2022).

Ich komme nun zu einigen Eindrücken und Erfahrungen, die ich in den letzten zwei Jahrzehnten sammeln konnte. Zu diesem Zwecke werde ich zwei Mottos formulieren. Zunächst möchte ich das Motto «Mit Verzicht kommt man nicht weiter!» beleuchten.

### **Motto 1: «Mit Verzicht kommt man nicht weiter!»**

Auf einer Tagung im Jahr 2005, auf der ich die LOHAS als nicht nachhaltig kritisiert und für einen Lebensstil der freiwilligen Einfachheit plädiert hatte (vgl. Bierhoff 2006), wurde ich von einem jungen Teilnehmer angesprochen, der mich darauf aufmerksam machte, dass Verzicht und Bescheidenheit nicht zeitgemäß seien und dass es eine alternative Produktionsweise gäbe, nämlich Überfluss ohne umweltschädliche Folgen zu produzieren. Man müsse sich nur an dem Überfluss in der Natur orientieren, auf den sich etwa Michael Braungart und William McDonough (2014) beziehen. Nach diesen beiden Forschern sind zwei Stoffkreisläufe einzurichten, von denen der eine geschlossen ist und keine Schadstoffe an die Umwelt abgibt und der andere auf der Verarbeitung ungiftiger, weil natürlicher Materialien beruht. Das wäre dann sprichwörtlich das Sofa, das man essen könnte, ohne sich zu vergiften. Es würde dann natürlich



auch keine Schadstoffe ausdünsten und die Befindlichkeit beeinträchtigen. Auf dieser Grundlage scheint es tatsächlich möglich zu sein, das Problem der nicht oder nur sehr schwer wiederverwertbaren Abfälle im Sinne einer «gesunden Produktion» (*sane production*) zu lösen.

Die gesamte Produktion müsste auf eine entsprechend nachhaltige Produktionsmethode umgestellt werden, die dauerhafte und ungiftige, dabei gleichzeitig verrottbare Güter produziert. Alle anderen Güter müssten am Ende ihrer Lebensdauer vollständig recycelt oder mit neuen Komponenten und Modulen auf den neuesten technischen Stand gebracht werden. Das findet man heute schon bei einigen wenigen Mobilphoneherstellern, die ein modularisiertes Design vertreten und durch den Austausch von Modulen das Gerät auf ein höheres technisches Niveau bringen, so dass dieses in einen neuen Gebrauchszyklus eintreten kann. Diese Idee ist jetzt über 20 Jahre alt, aber immer noch nicht zum Standard nachhaltiger Produktion geworden. Der Weg von der kapitalistischen zur authentischen Ökologie ist noch weit.

Was würde passieren, wenn sich die Massenproduktion mit ihren Unmengen an kaufbaren Gütern verkleinern würde? Einkaufen als Zeitvertreib würde wegfallen oder deutlich reduziert werden. Die Menschen hätten nicht das Neueste und könnten auf diese Weise nicht zeigen, dass sie auf dem aktuellen Stand sind. Auch wenn der Massenkonsum, der die Entfaltung der menschlichen Produktivkräfte blockiert, beseitigt wird, könnten die Menschen nicht sofort produktiv werden. Denn in dem Moment, wo dem kompensatorischen Kaufen die Grundlage entzogen ist, könnten sie mit ihren sozialen Mängeln nicht mehr so leben wie bisher. Vermutlich wäre eine Zunahme psychischer Erkrankungen zu erwarten.

Um die Umwelt- und Klimakrise zu begrenzen, müsste das schon beschriebene nachhaltige Produktionsmodell innerhalb kürzester Zeit greifen. Es bleibt keine Zeit mehr, es innerhalb von vielleicht zwei Jahrzehnten zu etablieren. Im Prinzip müsste es sofort umgesetzt werden. Diese Forderung steht jedoch im Widerspruch zu den Profitinteressen der heutigen Konsumgüterindustrie. Gerade diese Industrie verdient daran, dass sie die produzierten Güter möglichst schnell zu Müll werden lässt, damit anschließend neue Güter produziert werden. Je mehr produziert wird, desto größer sind die umgeschlagenen Gütermengen, das Bruttoinlandsprodukt, kurz BIP, und die Profite (Wertschöpfung durch Güter und Dienstleistungen). Deshalb sollte man nicht nur mit dem BIP arbeiten, sondern ihm einen Destruktionsindex (Wertzerstörung) gegenüberstellen, der den Folgemüll, die vernichteten Ressourcen (einschließlich der Arbeitskraft) sowie die Umweltschäden in Ansatz bringt. Ein aktuelles Beispiel ist der schon erwähnte Konsum von Textilien.

Wenn nun der Produktionsbereich keine die Massenproduktion einschränkende Lösung vorgibt, welche Lösungen sind bei den Konsumenten zu erwarten? Ist die Erwartung realistisch, die Konsumenten könnten durch ihre Entscheidungen den Überverbrauch auf ein realistisches Maß zurückschrauben? Nach den bisherigen Überlegungen ist die Haltung des Konsumverzichts nicht mit den vorherrschenden Sozialcharakter-Orientierungen und den sozialen Defekten vereinbar.

Das herangezogene Motto besagt, auf Verzicht sei zu verzichten, weil man im Überfluss leben wolle. Das Motto gab Anlass zu hinterfragen, welche Folgen mit der Ablehnung von Verzicht und Einfachheit verbunden sind. Die Fortsetzung konsumistischer Lebensführung führt nicht in ein reiches Leben, sondern ebnet den Weg in den Kollaps der Wirtschaft und des gesellschaft-



---

lichen Lebens, indem sie die ökologischen Grenzziehungen für lebensdienliche Gleichgewichte in den Naturverhältnissen ignoriert und die Tragfähigkeit der Erde überschätzt.

### **Motto 2: «Ich setze meine bunten Vorstellungen um!»**

Dieses Motto beschreibt die Haltung, die ich kürzlich in einem Gespräch mit einem jungen Mann gefunden habe. Ich würde sie als postmodern und ich-orientiert einordnen, doch zeigt sie ein großes Potenzial für eine neue Lebensführung. Von seinem Charakter her geht der junge Mann freundlich auf andere zu, argumentiert selbstbewusst und konstruktiv, ohne den Anspruch zu vertreten, die besseren Argumente zu haben. Er ist fähig zuhören. Seine Lebensführung zeigt eine Balance von Leben und Arbeiten. Er arbeitet wohl nur so viel wie nötig, um das an Geld zur Verfügung zu haben, was er für sein Leben braucht. Der Lebensstil, den er praktiziert, scheint materiell bescheiden zu sein, aber dafür beziehungsreich und intensiv.

Er will sich ausprobieren und immer wieder etwas dazulernen. Nebenbei hat er vor einigen Jahren eine wirtschaftliche Existenz als Spieleentwickler aufgebaut. Interessanterweise handelt es sich dabei nicht um Online- oder Computerspiele, sondern um kooperative Brettspiele, die auf spielerische Art und Weise ökologische Zusammenhänge veranschaulichen. Trotz Abitur hat er sich bewusst für eine handwerkliche Tätigkeit entschieden. Fromms Buch *Haben oder Sein* hat der 25-Jährige übrigens schon mehrfach gelesen und mit seiner Freundin intensiv darüber diskutiert. Wenn man seinen Lebensstil charakterisieren will, passt er eher zu den LOVOS mit freiwilliger Einfachheit. Seine originellen Lebensentscheidungen schöpfen aus einer Vielzahl von Möglichkeiten und sind im Prinzip kreativ und präfigurativ.

Anhand der Mottos führe ich die beiden Beispiele nur als Schlaglichter oder Illustrationen an und beanspruche nicht, aus ihnen etwas abzuleiten, was repräsentativ sein könnte. Vor allem das zweite Beispiel ist ermutigend und gibt Anregungen für eine produktive Lebensführung.

### **Schlussbemerkung**

Mit der Spannung von Sozialcharakter und menschlicher Natur mit ihrem biophilen Entfaltungsdrang sind die maßgeblichen Transformationsbedingungen benannt, die die Voraussetzung für die Realisierung einer *entschiedenen* (dezidierten, konsequenten, emphatischen) Nachhaltigkeit bieten. Zwar sind technische Ideen und Möglichkeiten für eine umfassende Transformation vorhanden, doch fehlt es gerade an der Entfaltung der *menschlichen* Produktivkraft. Denn nur von den Menschen können die entscheidenden kreativen Impulse für die notwendige gesellschaftliche Transformation in eine bewahrende Lebensweise ausgehen.

Der *Sozialcharakter* erlaubt es, die gesellschaftlich funktionalen Haltungen zu begreifen, die eine bestehende Ökonomie und politische Ordnung abbilden und verfestigen. Da wir uns in einer präfigurativen gesellschaftlichen Situation befinden, in der wir gleichsam ohne voll ausgebildete Vorbilder handeln müssen, sind wir gefordert, «aus uns heraus» neue Lösungen für eine nachhaltige Entwicklung zu finden, wenn wir überleben wollen. Die menschliche Kreativität und Produktivität muss daher bei der nachhaltigen Entwicklung im Vordergrund stehen. Die notwendigen Lösungen finden sich nicht in den Routinen und Leitbildern, die mit den vorherrschenden Sozialcharakteren verbunden sind. Die mit dem aktuellen Sozialcharakter vermittelten Haltungen und Kompetenzen reichen offensichtlich nicht aus, um mit den aktuellen Be-



drohungen fertig zu werden. Von daher sind die notwendigen Veränderungen nicht im Sozialcharakter aufzusuchen, sondern im Individuell-Besonderen und entsprechenden Gemeinschaftsbildungen. Hier gibt es Bewegungen wie *Fridays for Future*, *Extinction Rebellion*, *Letzte Generation*, die vielversprechend sind und einen lebensbewahrenden Impetus zeigen. Das sind vor allem Menschen, die aufgrund ihres jungen Alters von der ökologischen Krise stärker betroffen sind als die Älteren, die ihr Leben schon zu einem größeren Teil gelebt haben.

Soziale Bewegungen, die Frieden, Menschenwürde und soziale Gerechtigkeit anstreben, setzen auch auf eine intakte Umwelt, die Begrenzung der Klimaveränderungen, die Eindämmung des Konsumismus etwa im Bekleidungskonsum und bei der Produktion und Vernichtung von Nahrungsmitteln. Seit längerem sind sie Teil eines Kampfes der biophilen Kräfte gegen die Zerstörung. Auch wenn diese Bewegungen besonders unter der jüngeren Generation zugenommen haben und die postmaterialistischen Bedürfnisse sich in der Lebensführung konkretisieren, sind diese Haltungen, Bedürfnisse und biophilen Handlungsmotivationen noch nicht im Mainstream des Sozialcharakters angelangt. Ich kann deshalb nur zu der Schlussfolgerung gelangen, dass sich etwas bewegt, aber nicht schnell genug. Auf den Konsumismus bezogen, lässt sich sagen, dass er ungebrochen ist: Noch nie wurde so viel konsumiert wie heute.

Wenn wir eine ökologische Katastrophe verhindern wollen, brauchen wir eine neue, von nachhaltiger Produktions- und Konsumorientierung bestimmte Lebensführung, die wir als «kontraktiv», als «einfach», als «minimalistisch», als «ressourcenschonend» oder als «seinsorientiert» beschreiben können. Notwendig ist nicht nur die Transformation des industriellen Systems mit seiner Produktionsweise, sondern auch eine tiefgreifende Transformation des Menschen mit neuen Beziehungsstrukturen und Institutionen.

## Literatur

- Baudrillard, J., 1981: *Simulacres et Simulation*. Paris (Édition Galilée).
- 2015: *Die Konsumgesellschaft. Ihre Mythen, ihre Strukturen*. Wiesbaden (Springer).
- Bierhoff, B., 2006: «Vom Homo consumens zum Homo integrals», in: Hosang, M.; Seifert, K. (Hg.): *Integration. Natur, Kultur, Mensch. Sozialökologische Innovationen für eine zukunftsfähige Lebensweise*. München (oekom verlag), S. 109-117.
- 2013: *Konsumismus. Kritik einer Lebensform*. Freiburg/Br. (Centaurus).
- 2019: «Über die Grenzen der Befreiung». In: Bruder, K.-J.; Bialluch, Ch.; Leuterer, J. G. (Hg.): *Paralyse der Kritik – Gesellschaft ohne Opposition?* Gießen (Psychosozial Verlag), S. 113-128.
- Braungart, M., McDonough, W. 2014: *Intelligente Verschwendung. The Upcycle. Auf dem Weg in eine neue Überflussgesellschaft*. Berlin (oekom verlag).
- Carson, R. L., 1962: *Der stumme Frühling*. München (Biederstein Verlag).
- Ehrlich, P. und A., 1983: *Der lautlose Tod der Pflanzen und Tiere. Was tun wir und was können wir tun?* Frankfurt/M. (Krüger Verlag).
- Fromm, E., 1955a: *Wege aus einer kranken Gesellschaft*. In: Erich Fromm Gesamtausgabe (GA),



Property of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Publication prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für wissenschaftliche und persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

---

Bd. IV, S. 1-254.

– 1976a: *Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft*, GA II, S. 269-414.

Funk, R., 2002: Existenzweise des Seins und umweltgerechtes Handeln. In: Ferst, M. (Hg.), *Erich Fromm als Vordenker: «Haben oder Sein» im Zeitalter der ökologischen Krise*. Berlin (Edition Zeitsprung), S. 24-38.

Meadows, D. L.; Meadows, D.; Randers, J. 1972: *Die Grenzen des Wachstums*. Reinbek bei Hamburg (Rowohlt).

Osborn, F., 1950: *Unsere ausgeplünderte Erde*. Zürich (Pan Verlag).

**Copyright © 2023** by Professor Dr. Burkhard Bierhoff, Löttringhauser Str. 31,  
44225 Dortmund; E-Mail: [bmbierhoff@gmail.com](mailto:bmbierhoff@gmail.com)